

wo sie heute noch gesehen werden können, ausserdem liegen in meiner Sammlung Belegstücke zu Jedermanns Einsicht. Das Vorkommen krystalliner Geschiebe in einer Höhe von 1200 Meter am nördlichen Innthalgehänge zu einer Zeit, wo, wie aus dem Fusse des Breccienschuttes zu schliessen ist, das Thal bis nahe zur heutigen Tiefe eingerissen war, kann nicht so ohne weiteres durch Einschwemmung von seiten des Inns erklärt werden.

Auf den Streit der Phylopaläontologen kann ich mich nicht einlassen. Der Fall „Höttinger Flora“ muss überhaupt für jeden, der gewohnt ist, das Alter einer Ablagerung ausschliesslich aus dem paläontologischen Befunde zu erschliessen, wenig erquicklich sein. Wie man aber bei so getheilten Angaben gewiegter Kenner fossiler Pflanzen und nach Wettstein's eingehender Arbeit bloß auf Grund von Vermuthungen hin, den Satz aussprechen kann „der paläontologische Befund spricht entschieden für ein jungtertiäres Alter der Höttinger Breccie“ (l. c. S. 96), ist doch etwas schwer verständlich.

Bezüglich des Vorschlages, den Rothpletz macht, am Mayr'schen Steinbruche einen Schacht abzuteufen, mag bemerkt werden, dass ich von der Ausführung dieses Projectes schon lange abgekommen bin. Fürs erste wären die Kosten nicht so gering (denn derselbe würde viel mehr als „einige Meter“ tief werden müssen, um die Moräne zu erreichen), mit denen der Effect in keinem Verhältnisse stünde. Denn trifft man die Moräne nicht, so könnte man sagen, sie sei eben zufällig an jener Stelle nicht vorhanden, ein Einwand, der bei dem unebenen Untergrunde der Moräne ganz plausibel ist, und findet man sie, was hindert jene, denen die heutigen Aufschlüsse nicht genügen, zu behaupten die Moräne sei eben auch unter die Bänke der Breccie am Mayr'schen Steinbruche „eingepresst?“ Somit stünde die Sache nach dem Schachtbau nicht anders, als heute.

Ich glaube nicht, dass durch die Ausführungen des Herrn Rothpletz einer der Vertheidiger des interglacialen Profils von Innsbruck schwankend gemacht worden ist.

#### **Prof. A. Rzehak.** Oncophoraschichten bei Mährisch-Kromau.

In einem Nachtrage, der meiner im vergangenen Jahre publicirten Abhandlung: „Die Fauna der Oncophoraschichten Mährens“, (Verhandl. d. naturforsch. Vereines in Brünn, 31. Bd.) angefügt ist, habe ich das Vorkommen eines den Oncophorasanden entsprechenden Tegels bei Rakschitz nächst Mährisch Kromau erwähnt. Herr Hugo Zimmermann in Mährisch Kromau, dem ich die Kenntniss dieses Vorkommens verdanke, hat mir seither auch einige Proben der verschiedenen, hierher gehörigen Gebilde zugesendet und über ihr Auftreten Mittheilungen gemacht. Die auf den Feldern bei Rakschitz vorkommenden, zahllose Individuen von *Oncophora*, *Cardien*, *Cougerien* und andere Conchylien enthaltenden Sandsteinconcretionen sind bereits in meiner oben erwähnten Abhandlung ausführlich besprochen worden.

Die mir von Herrn H. Zimmermann übermittelten Proben umfassen folgende Gesteine: 1. einen blaugrauen, deutlich schiefrigen Thon, in dessen Schlammrückstand zahlreiche Sandkörner, aber keine organischen Reste beobachtet wurden. 2. Einen grauen, feinsandigen Thon, der von verwitterten Fragmenten von *Oncophora*- und *Congeria*-schalen erfüllt ist. 3. Einen grauen bis rostgelben, sandigen Thon, der manchen Varietäten des marinen Tegels ähnlich ist, jedoch keine Spur von Organismen enthält. Im Schlammrückstand dieses Thones findet sich sehr viel Detritus, bestehend aus Quarzkörnern und Fragmenten jener mannigfaltigen Gesteine, die in den Conglomeraten des Permocarbons, welches bei Mährisch Kromau eine bedeutende Verbreitung besitzt, vorkommen. Da die vorliegenden sandigen Thone keine Spur jener überaus reichen Mikrofauna enthalten, welche unseren marinen Tegel charakterisirt, so darf man sie wohl als brackische oder limnische Bildungen betrachten; sie entsprechen dann den ähnlichen Vorkommnissen bei Eibenschitz und Oslawan. In einem kleinen Wasserrisse beobachtete Herr Zimmermann, dass der erwähnte schiefrige Thon das unterste Glied der tertiären, auf Permocarbon ruhenden Schichten bildet und nach oben zu in die sub 2 beschriebene, Muscheltrümmer führende Ablagerung übergeht. Zu oberst liegt der gelbe, sandige Thon, der an anderen Stellen unmittelbar auf verwitterten Permocarbon lagert, dessen Bestandtheile er reichlich aufgenommen hat.

Die Beziehung dieser Bildungen zu dem marinen Miocän sind hier leider nicht klar; nach ihrer Seehöhe müssen jedoch die in Rede stehenden Localitäten während der Ablagerungszeit des marinen Tegels vom Meere bedeckt gewesen sein. Aus diesem Meere haben sich die beschriebenen Sedimente ebenso wenig abgelagert wie die Süßwasser- und Landconchylien enthaltenden Thone von Eibenschitz; sie müssen demnach entweder älter oder jünger sein als die marinen Sedimente unseres Neogenmécres. Da nun die *Oncophoras* an vielen Stellen in unzweifelhafter Weise von marinem Tegel überlagert werden, so ist ihre Einreihung in ein etwas älteres geologisches Niveau berechtigt.

#### **G. Geyer. Eine neue Fundstelle von Hierlatz-Fossilien auf dem Dachsteingebirge.**

Gelegentlich der Herstellung des Reitweges von Hallstatt zur Simony-Hütte auf dem Dachsteingebirge wurde im Auftrage des Herrn Vicedirectors, Oberbergrath E. v. Mojsisovics eine schon seit längerer Zeit bekannte Fundstelle von Fossilien der Hierlatzschichten ausgebeutet, welche die im Nachstehenden angeführte Fauna geliefert hat. Das Vorkommen findet sich hart am Wege und zwar unterhalb der Localität „Alter Herd“, woselbst der Steig den Rücken der Mitterwand überschreitet. Aehnlich den meisten derartigen Vorkommen von Hierlatzschichten tritt auch das Letztere in räumlich sehr beschränktem Umfange auf und bildet kleine Nester von Crinoidenbreccien und rothen Kalken, welche vielfach in die obersten Bänke des flachgelagerten Dachsteinkalkes eingreifen. Die Fundstelle